



## Botschaft für Ostern 2022

Liebe Schwestern und Brüder des Militärischen und Hospitalischen Ordens des Heiligen Lazarus von Jerusalem:

Das diesjährige Ostern bringt so viele Hoffnungen, aber auch so viele Ungewissheiten und Leiden mit sich. Um zu zeigen, dass wir alle Brüder und Schwestern sind, sind wir aufgerufen, Träger der Hoffnung und Friedensstifter zu sein; dem Leiden der Kranken und der Opfer aller Kriege nahe zu sein; uns der Solidarität und Akzeptanz gegenüber den ukrainischen Flüchtlingen und allen Menschen zu öffnen, die aufgrund von Kriegen, Verfolgungen und Naturkatastrophen ihre Heimat verlassen mussten.

Wir sind dazu aufgerufen, „Pilger der Hoffnung“ zu sein. Der Unterschied zwischen einem Pilger und einem Wanderer besteht darin, dass der Pilger, auch wenn er einen verschlungenen Weg geht und nicht ohne Zweifel, Verwirrung und Zögern ist, doch von der Hoffnung bewegt wird, an ein Ziel zu gelangen, das seinem Leben einen Sinn gibt, während der Wanderer ein Mensch ist, der ziellos umherzieht, ohne zu wissen, wohin er gehen soll, und sich von den flüchtigen Moden der Zeit berauschen lässt. Der Pilger ist kein einsamer Reisender, sondern einer, der sich zusammen mit anderen auf den Weg macht, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen.

Die Hoffnung unterscheidet sich vom Optimismus, der eine unkritische Haltung ist, ein unbegründeter Glaube, dass trotz der Tragödie der Realität am Ende alles gut wird. Trotz der dramatischen Zeit, die wir Christen durchleben, sind wir aufgerufen, „wider alle Hoffnung zu hoffen“ (Röm 4,18), wie Paulus den Römern schreibt. Diese Hoffnung gilt nicht nur für die Lebenden, sondern auch für die Verstorbenen. Paulus selbst schrieb: „Wenn es keine Auferstehung der Toten gibt, ist auch Christus nicht auferstanden! Wenn aber Christus nicht auferstanden ist, dann ist unsere Verkündigung leer, und auch euer Glaube ist leer.“ (1 Kor 15,13–14) Der lutherische Theologe Dietrich Bonhoeffer schreibt zu diesem Text: „...wenn Christus nicht auferstanden ist, dann wankt der Halt, der unser ganzes Leben trägt, und alles zerbricht; unser Leben verkommt zum Unsinn. Jeder Diskurs, der Gott zum Gegenstand hat, ist illusorisch, jede Hoffnung vergänglich.“ Oft hört man: „Wenn es Leben gibt, gibt es auch Hoffnung.“ In Wirklichkeit ist es andersherum: „Es ist die Hoffnung, die das Leben in Gang hält, die es schützt, bewahrt und wachsen lässt.“

Die Dynamik der christlichen Hoffnung entwickelt sich aus der Erkenntnis der Gegenwart Jesu Christi, der unser Wegbegleiter wird. Die Szene der Jünger auf dem Weg nach Emmaus, die im Lukasevangelium (Lk 24,13–35) geschildert wird, ist eine Botschaft der Hoffnung, die uns die Lehrmethode des Meisters Jesus vor Augen führt, der den Weg von Jerusalem nach Emmaus zusammen mit den beiden verbitterten und desillusionierten Jüngern geht, die sich von der Gemeinschaft entfernen; er lässt sie

im Moment des Zweifels und der Enttäuschung nicht im Stich und beschließt, ihnen als Fremder zu begegnen.

Als wahrer Meister hört er ihnen diskret zu und lässt alle ihre Zweifel und Fragen zu Wort kommen. Der anonyme Reisende beschränkt sich nicht darauf, die beiden Jünger zu begleiten: Er regt sie an, ermahnt sie liebevoll und eröffnet ihnen den Sinn der Heiligen Schrift, um ihren matten Verstand und ihr unruhiges Herz für die erstaunliche Wahrheit der unerwarteten Realität zu öffnen, dass Gott in der Geschichte wirkt, indem er seine Versprechen erfüllt. Die beiden Jünger können sich nicht vorstellen, dass der Fremde in Wirklichkeit ihr auferstandener Meister ist. Während er mit ihnen spricht, erleben sie jedoch ein inneres „Lodern“, das die Härte ihrer Herzen zum Schmelzen bringt. Zwischen den Schatten des untergehenden Tages und der Dunkelheit, die sich in den Seelen der beiden Jünger abzeichnet, ist dieser seltsame Pilger ein Lichtstrahl, der ihre Seelen für die Sehnsucht nach dem vollen Licht öffnet. Jesus eröffnet den beiden Jüngern eine neue Zukunft und öffnet ihre Herzen für eine verlässliche Hoffnung. Der geheimnisvolle Gast bleibt bei ihnen, und während des Abendessens, als er das Brot bricht und es den Jüngern reicht, gehen ihnen die Augen auf, und sie erkennen ihn; aber er verschwindet aus ihren Augen. Mit dem Abschluss der Begegnung wird das Licht des Wortes durch das Licht ersetzt, das vom „Brot des Lebens“ ausgeht, mit dem Christus sein Versprechen einlöst, bei den Jüngern zu bleiben „alle Tage bis zum Ende der Welt“ (vgl. Mt. 28,20). Die beiden Jünger, die von Wanderern zu Pilgern geworden sind, kehren voller Mut und Begeisterung nach Jerusalem zurück, um den anderen Jüngern, von denen sie sich entfernt hatten, die freudige Erfahrung ihrer Begegnung mit dem Auferstandenen zu bezeugen.

Auch heute ist Jesus bereit, mit denen zu gehen, die sich vom Abendmahlssaal und von der Gemeinschaft ihrer Brüder und Schwestern entfernen. Als der Auferstandene hört er nicht auf, der gute Hirte zu sein, der die verlorenen Schafe sucht. Auf dem Weg unserer Fragen und unserer Ängste, manchmal auch unserer Enttäuschungen, ist Jesus, der göttliche Wanderer, weiterhin ein Begleiter auf unserer ungewissen Reise und hilft uns, den Sinn der Heiligen Schrift zu verstehen; er offenbart uns den Sinn von Leiden und Tod im Licht des Ostergeheimnisses. Der Bericht über die Jünger in Emmaus gibt uns allen die Gewissheit, dass wir uns im Hören auf die Heilige Schrift und in der Teilnahme am Brechen des Brotes im Abendmahl als eine in seinem Namen versammelte Gemeinschaft erkennen und zum Glauben, zur Hoffnung und zur Nächstenliebe finden, die uns befähigen, missionarische Jünger und freudige Zeugen des auferstandenen Jesus Christus zu sein.

Ich hoffe, dass das Licht des auferstandenen Jesus Christus das Leben jeder Schwester und jeden Bruders und all ihrer Familien erleuchtet, uns im Geist erneuert und uns die Hoffnung auf eine Zukunft in Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden für die ganze Welt bringt.

**✠Michele Pennisi**  
**Erzbischof von Monreale und Kirchlicher Großprior**

*Monreale, 8. April 2022*